

Stilvoll den Glauben nach aussen tragen

Ende Monat bin ich zu einem Klassentreffen eingeladen. Das wird ein spannender Abend werden. Ich treffe mich mit den Jungen und Mädchen, mit denen ich in die Sekundarschule ging. Nun, Jungen und Mädchen sind wir heute definitiv nicht mehr. Ich habe die Fotos von damals angeschaut und mich gefragt, ob ich die Kolleginnen und Kollegen überhaupt noch kennen werde. Einige habe ich buchstäblich seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen. Bestimmt werden wir uns eine Menge zu erzählen haben. Und was auch schon klar ist: Man wird immer wieder die Fragen hören: „Wo wohnst du, hast du Familie, wie verbringst du deine Freizeit“, und natürlich auch die Frage: „Was machst du eigentlich beruflich.“

Nun, wenn du beim Beruf *Pfarrer* oder *Pastor* angibst, dann sind weitere Gespräche schon fast vorprogrammiert. Leute in meinem Alter haben fast ausnahmslos irgendwelche Erfahrungen mit Christen und Kirche gemacht. Einig positive, andere eher schwierige. Ich habe mich entschieden, diesen Gesprächen nicht auszuweichen. Mehr noch: Ich freue mich auf diese Gespräche.

Früher habe ich versucht, mich bei solchen Gesprächen an irgendeinem Leitfaden oder Modell zu orientieren. Ich habe in meinem Leben schon einige „Techniken“ kennengelernt, wie man mit Menschen über den Glauben reden kann. Eine Woche lang wurde ich zusammen mit zwanzig Studienkollegen sogar vom bekannten Evangelisten Wilhelm Pals persönlich geschult, wie „man“ es „richtig“ macht. Ehrlich gesagt haben bei mir die meisten Methoden nicht so gut funktioniert. Und ich glaube, ein Grund, warum so viele Christen lieber nicht mit ihren Freunden, Nachbarn und Kollegen über den Glauben

reden, ist, dass sie die gleiche Erfahrung gemacht haben wie ich.

Bei mir hat es ziemlich lange gedauert, bis ich realisiert habe, dass uns Gott auch diesbezüglich sehr, sehr unterschiedlich geschaffen hat. Ich bin nicht du und du bist nicht dein Sitznachbar. Schau dich in unserer Runde um. Wir alle unterscheiden uns voneinander. Und so unterschiedlich wie wir sind, so unterschiedlich ist auch die Art, wie wir den Glauben nach aussen tragen. Als Jesus davon gesprochen hat, dass seine Nachfolgerinnen und Nachfolger ihren Glauben ganz selbstverständlich weitertragen werden, da ist er nicht davon ausgegangen, dass alle das auf die gleiche Art und Weise tun werden. Er ist nur davon ausgegangen, dass *alle* es tun werden. Du und ich sind dazu berufen, den Glauben nicht nur nach *oben* und nach *innen*, sondern auch nach *aussen* zu leben. Wir *alle* haben diese Berufung.

D.L.Moody der bekannte amerikanische Evangelist hat die Problematik, die dabei oft entsteht, einmal sehr schön auf den Punkt gebracht. Immer wieder wurde Moody für seine offensive Art, wie er über den Glauben gesprochen hat, kritisiert. Einem seiner schärfsten Kritiker hat er einmal ungefähr in diesem Sinn geantwortet: „Mein Herr, mir gefällt die Art und Weise, wie ich versuche, anderen den Glauben an Jesus zugänglich zu machen, wesentlich besser, als die Art und Weise, wie sie es *nicht* tun.“

Damit hat er eine wichtige Problematik angesprochen: Viele Christinnen und Christen wissen sehr genau, wie sie es *nicht* tun wollen. Mir persönlich sind während der Jahre in Zürich die Strassenprediger, die jeden Vorbeigehenden energisch darauf aufmerksam machen, dass er oder sie auf dem direkten Weg in die Hölle ist, je länger je mehr auf die

Nerven gegangen. Ich bin auch nicht der Typ, der wildfremde Menschen mit der Frage überfällt: „Wenn Sie morgen sterben würden, wo würden sie dann die Ewigkeit verbringen?“ Und ja, ich muss es zugeben, ich bin auch nicht ein begeisterter Traktate-Verteiler. Die Frage, was ich *nicht* bin, ist aber im Grunde genommen ziemlich uninteressant und es geht auch nicht an, dass ich über andere zu Gericht sitze. Die viel wichtigere Frage ist: Was ist meine Art, mein Stil. Wie erreicht das Evangelium Menschen so, dass sie es auch als Evangelium wahrnehmen? Nämlich als *gute Botschaft*?

Richtig begeistert wird es, wenn du mit dieser Frage an das Neue Testament herangeht. Wie haben eigentlich die ersten Christen das Evangelium unter die Leute gebracht? Hier tut sich ein riesiger und sehr wohltuender Horizont auf.

Angefangen hat es schon im unmittelbaren Umfeld von Jesus. Einmal spricht Jesus mit einer Frau. Das war in jener Zeit eine Ungeheuerlichkeit. Männer haben nicht mit fremden Frauen gesprochen. Für die allermeisten Männer waren Frauen ohnehin nur Menschen zweiter Klasse, denen man nicht besonders respektvoll begegnen musste. Jesus spricht diese Frau an. Eine Überraschung! Im Gespräch lenkt er das Thema bewusst von der notwendigen Flüssigkeit, die wir Menschen täglich aufnehmen müssen zum Durst nach Leben, den alle Menschen in sich tragen. Am Schluss ist die Frau regelrecht überwältigt von der Liebe und Gnade von Jesus. Und jetzt kommt es: Die Frau lernt in der Folge nicht als erstes irgendein Evangelisationskonzept auswendig. Sie besucht auch nicht ein theologisches Seminar. Nein, sie rennt in ihre Stadt und ruft allen zu: „Kommt heraus an den Jakobsbrunnen, dort habe ich etwas Unglaubliches erlebt. Kommt und seht selber, ob dieser Mann nicht der Messias ist.“ Die Frau lädt die Leute einfach ein.

Von dieser Frau können wir lernen. Wir können jemanden zu einem Gottesdienst, einem Alphalivkurs oder zu sonst einer christlichen Veranstaltung einladen. Es ist so ermutigend einfach. Das ist der einladende Stil. Die ganze Geschichte von der Frau am Jakobsbrunnen findest du übrigens in Johannes Kapitel 4. Sie endet mit dem erstaunlichen Satz: *Viele Leute aus Sychar glaubten allein deshalb an Jesus, weil die Frau überall erzählt hatte: „Dieser Mann weiss alles, was ich getan habe“* (V39). Was für eine starke Geschichte.

Ganz ähnlich ist es übrigens auch bei dem Mann, der schon blind zur Welt gekommen ist und von Jesus geheilt wird. Diese Geschichte findest du in Johannes Kapitel 9. Kaum ist der Mann geheilt, wird ihm ausgerechnet von den frömmsten unter den Juden der Vorwurf gemacht: „Jesus ist auch nur ein Sünder. Ausserdem wollen sie ihn in eine Diskussion über hundert Nebensächlichkeiten verwickeln. Ob der Mann keine Lust hat oder einfach nicht in der Lage ist, eine solche Diskussion zu führen, wissen wir nicht. Jedenfalls diskutiert er nicht lange mit den Kritikern. Er antwortet nur: *Ob er ein Sünder ist, weiss ich nicht. Aber eines weiss ich: ich war blind und jetzt kann ich sehen.*

Dieser Mann erzählt einfach seine Geschichte. Er wählt einen erzählenden Stil, wenn er über den Glauben redet.

Wir alle haben unsere Geschichte mit Jesus. Mein Start mit Jesus war ziemlich unspektakulär. Dazu habe ich keine so fesselnde Geschichte wie Kurt aus Arbon, der damals mit der Roten Armee Fraktion anbändelte, als der Banküberfall mit der anschliessenden Schiesserei im Shop-Ville in Zürich war. Ich wollte, seit ich denken kann, einfach zu Jesus gehören. Dafür wird mir sehr oft die Frage gestellt: „Wie ist es dazu gekommen, dass du vom Zimmermann zum Prediger wurdest.“ Ich sage dann jeweils: „Das hat schon Jesus so gemacht.“ Nein, immer wenn ich danach gefragt werde, fange ich in der Regel etwa so an: „Das ist eine wirklich spannende

Geschichte. Ich kann sie aber nicht in zwei Sätzen erzählen und ich will dich auf keinen Fall langweilen...“ Ich spüre dann schnell, ob die Zeit für ein Gespräch reif ist oder nicht. Im Hinblick auf das Klassentreffen mache ich mich auf jeden Fall schon auf entsprechende Fragen gefasst.

Ganz grundsätzlich habe ich festgestellt, dass die allermeisten Menschen gar nicht die grossen Heldenstorys hören wollen. Es interessiert sie vielmehr, was wir Christen in der Beziehung mit Jesus erleben, wenn es schwierig ist: Wenn Schulden drücken, wenn eine herausfordernde Prüfung vor der Tür steht, wenn wir einen lieben Menschen verlieren. Sicher ist, Gott kann deine Geschichte gebrauchen auch wenn sie in deinen Augen nicht so prickelnd und aussergewöhnlich ist. Jesus wird deine Geschichte aber nicht für dich erzählen. Das musst du schon selber machen. Du kannst zum Beispiel mit dem Satz anfangen: „Ich kann dir gerne erzählen, wie ich das erlebt habe...“ Meinst du, dass du in der Lage bist, in dieser Weise etwas aus deinem Leben mit Jesus zu erzählen? Das ist der erzählende Stil.

Mir gefällt auch die Geschichte von Tabita aus Apostelgeschichte 9,36 sehr gut. Wir wissen von Tabita nur sehr wenig. Aber offensichtlich war sie in Joppe stadtwweit dafür bekannt, dass sie viel Gutes tat und Bedürftigen half, wo sie nur konnte. Und offensichtlich war auch allgemein bekannt, dass sie das alles aus ihrer Beziehung mit Jesus heraus tat. Ich vermute einmal, dass sie die Grosszügigkeit, die sie von Gott her erlebt hat, einfach an andere weitergeben wollte. Haben wir Bedürftige um uns herum? Gibt es irgendwo auf der Welt Menschen in Not? Es gibt viele berechnete Bedürfnisse und Nöte um uns herum – auch hier in unserer Kirche. Du wirst diese Nöte nicht alle aus der Welt schaffen können. Aber du kannst mit deiner Hilfe einen Unterschied bewirken im Leben von einer Person oder einer Familie. Du machst dadurch auf kreative und praktische

Art etwas vom Evangelium sichtbar. Das ist der Leben-verschenkende Stil, den Glauben nach aussen zu tragen. Tabita oder Dorkas, wie sie auch genannt wurde, hat Dramatisches erlebt. Am Schluss steht in Apostelgeschichte 9: *Die Nachricht von diesen Ereignissen verbreitete sich in der ganzen Stadt, und viele kamen zum Glauben an den Herrn.* Wie wunderbar. Und alles hat damit begonnen, dass einer Frau die Bedürfnisse und Nöte ihrer Nachbarn nicht egal waren.

Und wo wir gerade in der Apostelgeschichte sind, muss ich unbedingt auf Theophilus zu sprechen kommen. Von ihm wissen wir so gut wie gar nichts. Etwas lässt sich aber aus Apostelgeschichte 1,1 relativ einfach rekonstruieren. Theophilus muss ein relativ vermöglicher Mann gewesen sein. Er hat einen nicht genannten aber relativ grossen Geldbetrag zur Verfügung gestellt, damit Lukas die Ereignisse rund um Jesus sorgfältig recherchieren und in eine zeitliche Abfolge einordnen konnte. Niemand weiss, wie viele Gespräche und Interviews mit Augenzeugen Lukas geführt hat. Es müssen unzählige gewesen sein und er wird dafür ziemlich lange gebraucht haben. Schliesslich hat er zwei Berichte verfasst: Das Lukas-Evangelium und die Apostelgeschichte. Und das alles hat Theophilus finanziert. Er hat es sich von Gott aufs Herz legen lassen, das Geld zur Verfügung zu stellen, damit zwei sorgfältig recherchierte Berichte über Jesus und die Anfänge der Gemeinde verfasst werden konnten. Den wenigsten heutigen Christen ist bewusst, dass es in der Bibel kein Lukasevangelium und vor allem auch keine Apostelgeschichte geben würde, wenn Theophilus nicht das Geld für die Recherchen und die Abfassung zur Verfügung gestellt hätte. Und nebenbei gesagt: Es gibt im Neuen Testament verschiedene Hinweise darauf, dass insbesondere Frauen, die junge Christenbewegung massgeblich finanziell unterstützt haben. Gott hat es ihnen aufs Herz gelegt und es war ihr Stil, mit dem sie die Ausbreitung des

Evangeliums gefördert haben. Das ist der gebende Stil, das Evangelium nach aussen zu tragen.

Wir reden in unserer Kirche nicht viel über Geld. Möglicherweise reden wir sogar zu wenig darüber. Es ist jedenfalls bis heute so, dass das Reich Gottes und die Ausbreitung des Evangeliums auch mit Geld zu tun hat. Es sind die vielen regelmässigen Spenden, die unsere Kirche und die Arbeit hier vor Ort am Leben halten. Darunter sind viele kleine Beträge und grosse Beträge. Hin und wieder sind es auch grössere Einzelspenden. Gerade gestern hat mich eine Person angerufen und mir gesagt, dass sie einen grösseren Betrag spenden möchte. Wir haben länger miteinander telefoniert und am Schluss war eine grosse Freude da: Selbstverständlich bei mir, weil wir als Kirche diese Spende erhalten werden, aber auch bei der Person, die mit ihrer Spende die Arbeit unserer Kirche mit ermöglicht.

Meine Frau und ich machen es nochmals anders. Wir haben uns ganz bewusst entschieden, unsere Rücklagen klein und unser finanzielles Engagement für Jesus und seine Sache gross zu halten. Im Grunde genommen entscheiden wir uns immer wieder für diesen Lebensstil - jetzt schon seit über dreissig Jahren lang. Wir sind dadurch nicht reich geworden, aber glücklich. Vor allem aber haben wir gelernt, auf Gott zu vertrauen.

Heute können wir nicht auch noch über Petrus reden, der mit seiner draufgängerischen und manchmal auch unüberlegten Art vielen einen Zugang zu Jesus ermöglicht hat. Er hat Menschen sehr direkt mit dem Glauben konfrontiert. Er lebte den konfrontativen Stil, um das Evangelium nach aussen zu tragen.

Und wir können heute auch nicht von Paulus reden. Er war ein Denker. Er lebte einen intellektuellen Stil. Ihm ist es gelungen, vielen das Evangelium zugänglich zu machen, die einen denkerischen Anfahrtsweg zum Glauben brauchen.

Gott hat dich und mich auf einzigartige Weise geschaffen. Das ist schlicht genial. Er hat dir einen einzigartigen Stil geschenkt, um den Glauben an Jesus nach aussen zu tragen. Vielleicht liegt dir der einladende Stil der Frau am Jakobsbrunnen am nächsten. Möglicherweise ist es auch der erzählende Stil des Blindgeborenen oder der Lebensverschenkende Stil von Tabia, der dir besonders nahe liegt. Gut möglich, dass es aber auch der gebende Stil von Theophilus der konfrontative Stil von Petrus, der intellektuelle Stil von Paulus oder ein noch ganz anderer Stil ist, mit dem du den Glauben an Jesus nach aussen tragen kannst. Sehr wahrscheinlich wirst du einen höchstpersönlichen Stilmix bei dir vorfinden. Natürlich ist es herausfordernd den persönlichen Stil nicht nur zu kennen, sondern auch zu leben. Aber es ist auch ausserordentlich ermutigend. Wir alle sind zum Glauben gekommen, weil Menschen vor uns ihren Stil gelebt haben - manche auf hilfreiche Art und Weise und andere auf weniger hilfreiche Art. Auch du und ich sind dazu bestimmt, dass durch uns Menschen einen Zugang zum Glauben finden. Ich wünsche dir von Herzen viel Mut, viel Inspiration, viel Freude und viele starke Erfahrungen mit Gott.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2022

Predigt: Martin Maag, 02.10.2022

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch